Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 12 (1936)

Heft: 26

Artikel: Liberia : der letzte unabhängige Staat Afrikas

Autor: Lindt, A. R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756965

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Damen der liberianischen Gesellschaft suchen sich nach Pariser Mode zu kleiden.

LIBERIA...

I. Bildbericht von A. R. Lindt

Die liberianische Fahne ist in Anlehnung an die aus kanische Flagge entstanden, da die Vereinigten Staaten der Gründung Liberias Pate gestanden haben. Auch die rianische Verfassung ist eine Abschrift der

Nach seinen Reisen durch Mandschukuo, Palästina und Arabien unternahm unser Mitarbeiter Dr. A. R. Lindt eine sieben Monate dauernde Forschungsreise durch die kleine westafrikanische Negerrepublik Liberia. Er legte, begleitet von seiner Frau, einer geborenen Engländerin, im liberianischen Urwald über 800 Kilometer zurück – nicht zu Pferd, nicht im Auto, sondern bescheiden auf Schusters Rappen. Denn die liberianische Regierung, die beständig an Geldmangel leidet, versäumte bis heute, das reiche Hinterland durch Straßen oder Eisenbahnen zu erschließen. Um möglichst beweglich zu sein, verzichteten unsere Mitarbeiter darauf, Konserven und Zelte mitzunehmen. Wie die Eingeborenen lebten sie von Reis und Hühnern – zur Abwechslung verzehrten sie hie und da aber auch einen

Affen. Da sie in den Negerdörfern übernachteten, kamen sie in nahe Berührung mit den Schvarzen, die wegen der liberianischen Transportschwierigkeiten von europäischer Zivilisation noch kaum beeinssußt worden sind. Unsere Mitarbeiter bielten sich nicht nur im Urwald auf, sie verbrachten auch einige Wochen in den Küstenstädten und lernten die liberianische Negeraristokratie kennen, die mit Vorliebe Frack und Zylinder trägt. Die «Zürcher Illustrierte» wird in vier aufeinanderfolgenden Nummern die ausgezeichnete Bildausbeute unserer Mitarbeiter zeigen, um auf diese Weise einen raschen Einblick in dieses Land zu gewähren, das heute, nach dem Fall Abessiniens, als letzter unabhängiger Staat auf dem afrikanischen Erdteil übrig geblieben ist.





Unsere Mitarbeiter:

Dr. A. R. Lindt aus Bern.

Aufnahme Staub

Frau Susan Lindt, die als erste Europäerin große Gebiete Liberias betreten hat.

..der letzte unabhän gige Staat Afrikas



Die Parlamentsmitglieder, in Frack und Zylinder, viele mit liberianischen Ritterorden geschmückt, ein jeder den Spazierstock in der Hand, begeben sich zur Präsidentschaftseinsetzung. Die regierende Klasse des Negerstaates gibt viel auf ein würdiges Auftreten. Sie weigert sich, dem Beispiel der Europäer zu folgen und bequeme Tropenanzüge zu tragen. Sie zieht es vor zu schwitzen.





Der schwarze Gouverneur beim Diktat. Liberia ist wohl eine Demo kratie und ein Negerstaat. Aber die Regierungsgewalt liegt in der Händen einer zivilisierten Minderheit. Sie behandelt die Eingebornen al ein verachtungswirtdiges Untertanenvolk und verwaltet das Hinterlan wie irgend eine Kolonialmacht – nur daß die Beaumen Schwarze sind.

or etwas mehr als hundert Jahren setzte ein amerikanischer Schoner nach langer Irrahrt einige ermattete Menschen an der westafrikanischen Pfelferküste ab. Sie waren freigelassene amerikanische Negersklaven, gekommen, um sich im der Heimat ihrer Vorfahren anzustelenl, die sie in den Ketten der Sklavenjäger verlassen hatten. In den Vereinigen Scaatenworden. Freigelassen strömten aus den Plantagen des Südens in die nördlichen Großetsidte, in denen sie sich als ein arbeitsschues, aber vergnügtes Gesindel herumtrieben. Wohltätigkeitgesellschaften bildeten sich, die sich zur Aufgabe setzten, die Neger dorthin zurückzuschaffen, woher sie gekommen waren. Ein gutes Werk sollte getan und gleichzeitig die schwarze Bevölkerung Amerikas verringert



Sie gaben sich eine Verfassung, die der amerikanischen genau nachrebildet ist, wählten einen Präsidenten der Republik, bauten ein Parlament, wurden Senatoren und Abgordnete. Hre Nachkommen, etwa Tünftausend an der Zahl, bilden die Aristokratie der Negerrepublik. Sie sprechen englisch, kleiden sich europäisch, verleihen Ritter-



Schwarze Chorknaben. Während das ganze Hinterland heidnisch geblieben ist, sind die Küstenbewohner Liberias zu einem großen Teil Christen. Sie sind eifrige Kirchenbesucher.



Der Backsteindom zwischen Armutshäusern und Palmen. In Cape Palmas, der zweitgrößten Stadt Liberias, sind die verschiedensten christlichen Sekten vertreten. Jede sucht die andere durch prachvolle Kirchen auszusrechen, die mit dem Gelde amerikanischer Missionsgesellschaften erbaut wurden.

orden. Sie scheinen etwas ihre Hautrabe vertgessen zu haben. Denne se kommt nicht selten vor, daß ein Tropenhut tragender Liberianer einen Eingeborenen, nicht mehr und nicht weniger schwarz als er selbst, verächtlich sechmutziger Negers schimpft. Bei dieser Einstellung ist es nicht verwunderlich, daß die Kegierungsklaser eine Westellung ist es nicht verwunderlich, daß die Kegierungsklaser Einstellung nicht zu begeisterten Anhängern der Negerrepublik machen konnte. Nur der zivlüsierter Neger hat in Liberia Bürgerrechte. Die Eingeborenen sich ein Untertanenvolk, verwaltet von schwarzen Gouverneuren, die für ihre Rassengenossen wenn möglich noch weniger Verständnis bestren als ein wießer Koloniabeamte-Aufstände der haft, Es ier Traglich, ob die Eingeborenen Liberia gegen eine fremde Macht verteidigen würden. Sie wären dazu aber auch nicht imstande, da ihre mißtrauische Regierung ihnen das Waffentragen verboten hat. Die gegenseitige Jalousie der Städte aber, die nicht abgeneigt wären, sich das wehrlose Land anzueignen, hat bis heute verhindert, daß Liberia das Schicksal aller übrigen afrikanischen Staatengelötet etilen mutdet.



Das Parlamentsgebäude des Negerstaates. Unter dem heutigt tatkräftigen Präsidenten der Republik haben die schwarze Parlamentarier hiren Einfluß verloren. Sie sind bloße Werl



Ein Haus in der Hauptstadt Monrovia, ein Beispiel unter vielen. Die Liberianer beginnen meistens im Großen, was sie später ganz klein vollenden. Im Vordergrunde stehen die Zementpfeiler zu dem startlichen Hause, das der Grundeigentimer zu bauen vorhatte. Aber das Geld reidste nicht. Die Pfeiler blieben stehen, hinter ihnen wurde schließlich ein kleisen. Wallbachwardsbar grichten.